

Joseph Freiherr von Eichendorff.

1788—1857.

Gedichte. 8. Auflage. Leipzig 1873.

1. Morgenlied.

1. Kein Stimmlein noch schallt von
In frühester Morgenstund', | 3. Wie siehst du zu dieser Stunde
Wie still ist's noch in den Hallen | So anders das Land herauf,
Durch den weiten Waldesgrund. | Nichts hör' ich da in der Kunde
Als von fern der Ströme Lauf.

2. Ich stehe hoch überm Tale
Stille vor großer Lust
Und schau' nach dem ersten Strahle,
Kühl schauernd in tiefster Brust. | 4. Und ehe sich alle erhoben
Des Tages Freuden und Weh,
Will ich, Herr Gott, dich loben
Hier einsam in stiller Höh'. —

5. Nun rauschen schon stärker die Wälder,
Morgenlicht funkelt herauf,
Die Lerche singt über den Feldern,
Schöne Erde, nun wache auf!

2. Nachts.

1. Ich stehe in Waldbeschatten
Wie an des Lebens Rand,
Die Länder wie dämmernde Matten,
Der Strom wie ein silbern Band. | Ein Reh hebt den Kopf erschrocken
Und schlummert gleich wieder ein.

2. Von fern nur schlagen die Glocken
Über die Wälder herein, | 3. Der Wald aber rühret die Wipfel
Im Traum von der Felsenwand.
Denn der Herr geht über die Gipfel
Und segnet das stille Land.

3. Sonntag.

1. Die Nacht war kaum verblühet,
Nur eine Lerche sang
Die stille Luft entlang.
Wen grüßt sie schon so frühe? | Tauperlen in dem Haar,
Die Blumen alle standen.

2. Und draußen in dem Garten
Die Bäume übers Haus
Sehn weit ins Land hinaus,
Als ob sie wen erwarten. | 4. Ich dacht: Ihr kleinen Bräute,
Was schmücht ihr euch so sehr?
Da blickt die eine her:
„Still, still! 's ist Sonntag heute.

3. In festlichen Gewanden
Wie eine Kinderschar, | 5. Schon klingen Morgenglocken,
Der liebe Gott nun bald
Geht durch den stillen Wald.“
Da kniet' ich froh erschrocken.